

Flugwaffe und Fliegerabwehr

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- der Ukase des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR), S. 599, Moskau 1959. – «Glavnaja voennaja prokuratura» (Militärhauptstaatsanwaltschaft).
- [26] Georg v. Rauch, «Geschichte des bolschewistischen Rußlands», S. 336, Wiesbaden 1956.
- [27] Vergleiche «Elet és irodalom», Budapest, 26. Dezember 1964.
- [28] Armeegeneral A. W. Gorbатов, «Godi i vojni» (Jahre und Kriege), in: «Novij mir» Nr. 3, 4, 5, Moskau 1964.

- [29] Siehe Anmerkung 9.
- [30] Vergleiche «Prawda», Moskau, 29. Oktober 1961.
- [31] Siehe Anmerkung 26, S. 335.
- [32] Ebenda.
- [33] Marschall A. A. Gretschno, «Die Kampftraditionen – ein wirksames Mittel zur Erziehung der sowjetischen Soldaten, in: «Kommunist Vooruschennyh Sil», 3. Jahrgang, 1963, Heft 11, S. 3–10.
- [34] Vergleiche «Literaturnaja Gaseta», Moskau, 23. Mai 1964.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Revolutioniert der Helikopter die Erdkampftaktik?

Von Generalmajor a. D. E. Hampe, Hangelar-Niederberg (BRD)

I.

Es ist kaum zweifelhaft, daß der Abwehrkampf der südvietnamischen Regierungstruppen gegen die Vietkong nur dank der Unterstützung der amerikanischen Helikopter möglich ist. Die schwierigen Geländebeziehungen: Gebirgsgelände, von breiten Sumpf- und Moorgebieten durchzogen, Reisfelder, Dschungel und Dickicht, weite Flächen, mit 3 m hohem dichtem Gras bestanden, geben den Vietkong die Möglichkeit, an einer beliebigen Stelle überraschend aufzutauchen, ihre Handstreichunternehmungen auszuführen und ebenso schnell wieder zu verschwinden. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Überraschungsangriffe sich 300 km oder 30 km von der Hauptstadt Saigon abspielen. Das gesamte südvietnamische Gebiet ist auf diese Weise unterminiert, und die Vorteile der Überraschung liegen eindeutig bei dem Angreifer, der sich unerkannt plötzlich an einem Punkt massiert und wieder in kleine Gruppen auflöst, sobald der Zweck der Kampfhandlung erreicht ist. Wir haben es hier mit einer echten revolutionären Kampfweise zu tun, die durch die Gleichgültigkeit oder gar Sympathie der von den Vietkong terrorisierten Bevölkerung noch gefördert wird.

Gelingt es bei dieser Kampfweise nicht, den Gegner in der kurzen Zeit seines Auftauchens zu fassen, so hat der angegriffene Teil immer das Nachsehen. Mit Fahrzeugen ist das zeitlich nicht zu machen. Die bodengebundene Abwehrtruppe muß luftbeweglich sein, sonst kommt sie niemals zur rechten Zeit an den rechten Ort.

Diese Erkenntnis führte zu einer immer stärkeren Ausstattung mit Helikoptern. Zwar hatte dieses Fluggerät bereits in Korea und Algerien seine Nützlichkeit vollauf bewiesen. In Vietnam ist es für die Abwehr einfach unentbehrlich geworden. Mit Recht heißt der Kampf dort «der Helikopterkrieg».

Aber es wäre viel zu einseitig, die unentbehrliche Verwendung der Helikopter nur unter dem Gesichtspunkt der schnellen Einsatzbereitschaft bei plötzlichen Kampfhandlungen zu sehen. Zum Kriegführen gehört ja mehr als nur kämpfen. Die Versorgung der eingesetzten Kampfeinheiten ist durch die schwierigen Geländebeziehungen ebenso erschwert wie eine rechtzeitige kampfstärke Abwehr. Auf den wenigen Transportstraßen, auf denen Fahrzeugkolonnen den Nachschub heranführen, lauern versteckt die plötzlich auftauchenden Angreifer. Es gibt ja kein Gebiet, das frei vom Gegner wäre. Von den Fahrzeugen aus ist solcher Hinterhalt nicht auszumachen. Schnellfliegende Flächenflugzeuge eignen sich bei diesen Geländebeziehungen nicht für Nahauflklärung. Nur der langsam den Kolonnen voranfliegende und sie begleitende Helikopter kann rechtzeitig Gefahrenherde entdek-

ken und mit Maschinengewehren, Kanonen und Raketen dagegen vorgehen.

Mit der Eigenart des Kampfes hängt es ferner zusammen, daß Einheiten abgeschnitten werden, Kolonnen liegenbleiben, Flugzeuge abstürzen und nun dem ständigen Zugriff der Vietkong ausgesetzt sind, wenn ihnen nicht aus der Luft geholfen wird, sei es, daß die Mannschaften eingeschlossener Einheiten evakuiert, die Kolonnen durch Zuführung von Ersatzteilen wieder flottgemacht oder notgelandete Flugzeuge durch die Luft abtransportiert werden. Alles dies kann nur der Helikopter besorgen.

Und noch ein Weiteres: Die zweifelhafte Haltung der Bevölkerung macht es notwendig, durch überraschendes Eintreffen von Regierungstruppen in Ortschaften mit verdächtigen Elementen die Agenten zu fassen und die regierungstreuen Kräfte zu schützen. Es kann auch so weit kommen, daß ganze Ortschaften in weitem Umkreis durch Vietkonggruppen von jeglicher Verbindung zur Außenwelt abgeschnitten sind, Hunger und Durst leiden, wobei die Rebellen nur darauf warten, daß sie sich ihnen kampfflos ergeben. Auch hier muß schnell eine Versorgung aus der Luft durchgeführt werden, bis Einheiten zum Einsatz bereit sind. Auch diese Maßnahmen sind nur erfolgreich mit Helikoptern zu bewerkstelligen.

Die Neuartigkeit dieser Kriegführung hat nicht nur den Helikopter in den Mittelpunkt des Kampfgeschehens gestellt, sondern durch die dabei gemachten Erfahrungen auch seine Entwicklung vorangetrieben. Ein unbewaffneter Hubschrauber ist hier nicht denkbar. Aber während die eigentlichen Transporthubschrauber mit Waffen an Fenster und Türen mehr behelfsmäßig bewaffnet sind, hat sich der Typ des «Waffenhelikopters» herausentwickelt, dessen Aufgabe das Niederkämpfen des Feuers zum Schutz der Kolonnen oder zur Unterstützung angreifender Einheiten ist. Er ist für diese Aufgabe mit stärkerer Bewaffnung ausgerüstet und besitzt Panzerschutz für seine wichtigsten Teile, wobei auch Pilot und Kopilot Körperpanzerschutz tragen. Dadurch wird freilich das Fluggewicht erhöht, was wiederum größere und stärkere Helikoptermuster erfordert. Ganz allgemein ist unter diesen Umständen die Tendenz zum mittleren und schweren Helikopter gegeben, wobei die leichteren natürlich ihre speziellen Aufgaben als Führungs-, Verbindungs- und Nahauflklärungsmittel weiter behalten.

II.

Auch das ist kaum zweifelhaft, daß diese Erfahrungen und die dadurch bedingte Entwicklung beachtlich sind. Hiermit ist plötzlich ein einzelnes Gerät so in den Vordergrund aller Kriegshandlungen getreten, daß es kaum zu verantworten wäre, hierüber hinwegzusehen und diese Erscheinung als einen durch die besonderen Verhältnisse bedingten Einzelfall zu erklären. Entsinnt man sich nicht, daß auch auf andersgearteten Kriegsschauplätzen vor dem zweiten Weltkriege Erfahrungen gesammelt worden sind,

die später im Weltkrieg selbst in großem Stile angewendet wurden. Auf die erstaunliche Vielseitigkeit der Verwendung der Helikopter ist schon immer hingewiesen worden. Die Praxis hat dies nicht nur erwiesen, sondern ist noch darüber hinausgegangen. Davor kann man nicht die Augen verschließen.

Natürlich ist bei der Beurteilung bis zu einem gewissen Grade der Hinweis berechtigt, daß die besonderen Verhältnisse in Vietnam nicht mit den europäischen gleichgesetzt werden können. Nun ist aber «das Kriegsbild von morgen» noch in keiner Weise fest umrissen. Es gibt davon allein schon gedanklich so viele Variationen, daß eine feste Grundlage dafür nicht gegeben ist. In einer Zeit, in der das politische Geschehen durch den militanten Kommunismus bestimmt wird, ist eine mehr oder minder subversive Kriegführung wie in Vietnam ebensowenig ausgeschlossen wie eine nukleare Vernichtungsstrategie. Dazwischen ergeben sich die verschiedensten Spielarten. Selbst wenn die Ausgangslage verschieden ist, kann der Fall eintreten, daß im weiteren Verlauf sich Zustände entwickeln, die dem vietnamesischen Beispiel entsprechen. So kann die Zerstörung der Kommunikationen ähnliche Schwierigkeiten bereiten, der Kampf sich auf zusammenhanglose Gruppen – wenn auch in größeren Verbänden – zersplittert haben, wie denn ja schon im Grundprinzip die weitgehende Auflockerung und die schnelle Zusammenziehung der Verbände zum überraschenden Schlag auch für die neuzeitliche Kriegführung in Europa infolge der atomaren Bedrohung als voraussichtliche Grundform angesehen wird. Der Zustand der Weltkriege mit festen durchgehenden Fronten und einem halbwegs gesicherten Hinterland dürfte der Vergangenheit angehören.

Dazu tritt noch ein Umstand, der für diese Erwägungen bedacht werden sollte. Auf dem Pariser Aerosalon hat die Sowjetunion zum erstenmal auf dem Gebiete des Flugzeugbaues ihre Karten offen auf den Tisch gelegt. Sie hat es erst getan, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß sie damit zugleich ihre Überlegenheit über das westliche Potential dokumentieren würde. Dies ist ihr nicht nur auf dem Sektor der Flächenflugzeuge, sondern ebenso auf dem der Helikopter gelungen. Die Entwicklung der Helikopter in der Sowjetunion marschiert muster- wie zahlenmäßig an der Spitze aller Nationen. Die zahlenmäßige Stärke ist nicht nachzuprüfen. Da aber selbst im zivilen Bereich für Verkehr, Staat, Gesundheitsdienst usw. Helikopter in einer für europäische Verhältnisse fast unvorstellbaren Zahl eingesetzt sind, läßt sich ein Gleiches für die militärischen Zwecke annehmen. Und die Sowjetunion wird sehr eingehend die Einsatzmöglichkeiten der Helikopter in Südvietnam studiert haben und ihre Folgerungen daraus ziehen.

III.

Natürlich sind auch die westlichen Staaten, voran die Vereinigten Staaten, selbst dabei, die Erfahrungen für ihre Planungen auf dem Helikoptergebiet auszuwerten. Die Eignung als Transportmittel, das von Bodenverhältnissen völlig unabhängig ist, hat dazu geführt, daß eine Division versuchsweise an Stelle von Landfahrzeugen hauptsächlich mit Helikoptern als Beförderungsmittel ausgestattet wurde. Diese Division wurde eingehenden praktischen Prüfungen unterzogen, wobei sich eine große Überlegenheit gegenüber der Ausstattung mit Bodenfahrzeugen ergab, so daß für weitere Divisionen eine Umrüstung auf Helikopter angeordnet wurde.

Diese Änderung ist für die Logistik interessant. Für den Kampfeinsatz laufen andere Planungen. Es wurden zwei amerikanische Helikopterfirmen beauftragt, auf Grund der Erfahrungen in Südvietnam mit dem «Waffenhelikopter» Vorschläge für ein Kampf-

system mit dafür neu entwickelten Hubschraubermustern zu machen. Die Vorschläge zu diesem «Advanced-Aerial-Fire-Support-System» werden im Herbst erwartet. Es ist anzunehmen, daß im Mittelpunkt dieses Systems ein größerer, panzergeschützter, schwerbewaffneter und schneller Helikopter stehen wird. Der Technik sind damit neue Aufgaben gestellt.

Daß die anderen europäischen Staaten diese Entwicklung aufmerksam verfolgen, ist klar. Frankreich, das ja schon eigene wertvolle Erfahrungen auf diesem Gebiete in Algerien gesammelt hat und eine beachtliche Eigenproduktion auf dem Helikoptersektor betreibt, wendet der Neuentwicklung größte Beachtung zu.

In der Bundesrepublik Deutschland ist nach einer anfänglichen Unklarheit über den Begriff «Kampfhelikopter» nunmehr eine klare Konzeption über die Verwendung und entsprechende Gliederung der Heeresflieger hervorgetreten. Der neue Inspekteur des Heeres, Generalleutnant de Maizière, hat die Notwendigkeit der Luftbeweglichkeit der Heeresverbände klar betont und dabei auch die richtige Linie in der Abgrenzung zur Luftwaffe gefunden. «Der moderne Kampf», so sagte er, «zwingt das Heer, die dritte Dimension zu nützen, da nur so die Beweglichkeit mit der erheblich verstärkten Feuerkraft Schritt halten kann. Luftwaffe und Heeresflieger dürfen keine Konkurrenten sein, sie ergänzen sich. Das Heer kann sich ohne die Heeresflieger nicht mehr ausreichend bewegen, und Heer und Heeresflieger können nur operieren, wenn die Luftwaffe den erforderlichen Schutz und Unterstützung bietet.» Das sind die wegweisenden Worte des Heeresinspektors hierfür.

Auch in der Gliederung der Heeresflieger hat sich mittlerweile eine Änderung vollzogen. Gehörten sie bisher zu den Führungstruppen zusammen mit den Fernmeldetruppen, so sind sie jetzt den Kampftruppen unterstellt. Der oberste Truppenkommandant für ihre Einheiten ist der Korps-Heeresfliegerkommandant, der sich bei jedem Korpsstab befindet. Gerätemäßig wird zur Zeit der Übergang von den leichten Transporthubschraubern zu den mittleren Transporthubschraubern durchgeführt. Diese sollen eine Nutzlast von 5 bis 10 t befördern. Sie sollen das Rückgrat für die Luftbeweglichkeit des Heeres bilden. Darüber hinaus ist an eine beschränkte Ausstattung mit Schwerlasthubschraubern gedacht.

IV.

Auch das ist kein Zweifel: Die Frage der Einsatzmöglichkeiten des Helikopters im Erdkampf ist allgemeines Gespräch geworden. Aus der Notlage in Vietnam ist sie hervorgegangen und hat dort eine positive Antwort gefunden. Aber damit ist sie für andersartige Verhältnisse erst angeschnitten und noch nicht allgemein beantwortet. Sie steht hier erst am Anfang, und es wird noch vieler Versuche und Erfahrungen bedürfen, sie allgemein und endgültig zu beantworten. Aber für den Taktiker, für dessen Erwägungen und Entschlüsse die Begriffe Zeit und Raum bestimmende Faktoren bilden, ist durch die Verwendungsmöglichkeit der Helikopter eine völlig neue Komponente hinzugetreten. Er kann sie nicht mehr übersehen, sondern muß sie in seine Berechnungen irgendwie eingliedern. Wieweit dies möglich und tunlich ist, läßt sich abschließend noch nicht sagen.

Das Gespräch darüber ist im Gange. Es ist kaum verwunderlich, daß sogleich die theoretischen Betrachtungen den tatsächlichen Möglichkeiten weit vorausseilen. Ist es wirklich so, wenn behauptet wird, daß «sich ein historischer Schritt in der Entwicklung des Heeres anzubahnen scheint, der nur mit dem Schritt zur Motorisierung des Heeres verglichen werden kann», wie es in einer Militärzeitschrift heißt, die nun aus den Helikopterverbänden eine «Luftsturmtruppe» entstehen lassen will,

die den zukünftigen Kern des Heeres bilden soll («Wehrkunde», Heft 6/1965: «Luftsturmtruppen»)?

Dabei kombiniert man den Einsatz dieser «Luftsturmtruppe» mit dem Einsatz taktischer Atomwaffen, um damit ein Höchstmaß an Bewegung und Feuerkraft als den Hauptfaktoren des Kampfes zu erreichen.

Sicherlich ist dies eine Zukunftsvision, von der sich noch nicht sagen läßt, ob sie realisierbar ist. Vielleicht ist in dieser Vision der zweite Schritt schon vor dem ersten getan. Aber das läßt sich nicht bestreiten, daß durch die Luftbeweglichkeit von Bodentruppen in den Erdkampf ein dynamisches Element hineinkommen wird, das bisher nicht bekannt war. Immer neigt der Erdkampf zwischen ebenbürtigen Gegnern zu einem statischen Ausgleich, bei dem die gegenseitigen Kräfte um ein Übergewicht ringen. Erhält dieser Gleichgewichtszustand plötzlich einen Schwerpunkt – und zwar an einer entscheidenden Stelle – von einer Seite her, so kann dies den Ausschlag bringen.

Dem nach einer Schwerpunktbildung strebenden Taktiker kann mit einem überraschenden Einsatz von Helikopterverbänden an einer schwachen Stelle der gegnerischen Front ein neues und wirksames Mittel in die Hand gegeben sein, mit dem er seine Absicht durchzuführen versuchen wird. Dabei ist es nicht so, daß die Helikopter selbst die Bresche schlagen, sondern sie bleiben das bewaffnete und gepanzerte Transportmittel, das die Sturmtruppe absetzt und das wieder verschwindet, bevor der Gegner Zeit zum konzentrierten Feuer findet. Aber die Verstärkung der eigenen Front an der schwachen Stelle des Gegners wird nun zum Schwerpunkt, von dem aus der statische Gleichgewichtszustand aufgehoben wird.

Bis ein solches Verfahren erreichbar wird, sind freilich noch technische Vorbedingungen zu erfüllen. Die wichtigste Vorbedingung hierbei wird die Geschwindigkeitssteigerung der Helikopter sein. Denn wenn ein solcher taktischer Einbruch gelingen soll, muß beim Anflug das konzentrierte Feuer des Gegners unterlaufen werden. Gegen das unmittelbare Feuer des angegriffenen gegnerischen Gefechtsstreifens schützt sich der Helikopterverband durch unterdrückendes Feuer selbst, oder er wird durch rollenden Luftangriff von Erdkampffägern abgedeckt.

Die Anwendung eines solchen Verfahrens ist nicht nur für ein Begegnungsgefecht denkbar. Es kann auch dem Verteidiger Vorteile bringen, indem durch einen solchen Einsatz dem Einbruch des Angreifers ein Halt geboten wird oder gar durch einen Flankenstoß ein Gegenangriff entwickelt werden kann. Beim Kampf von aufgelockerten Verbänden bieten sich vermehrte überraschende Möglichkeiten wirksamer Anwendung. Das gleiche gilt für den Gebirgskrieg, bei dem die Inbesitznahme beherrschender Höhen oder die überraschende Schwerpunktbildung an nicht erwarteter Stelle den Ausschlag bringen kann.

Will man nun die als Thema gestellte Frage beantworten, ob der Helikopter die Erdkampftaktik revolutioniert, so läßt sich zur Zeit als abgewogene Antwort wohl folgendes sagen:

Die Grundsätze der taktischen Führung werden dadurch nicht umgewandelt. Sie gelten eh und je. Aber es ist denkbar und sogar wahrscheinlich, daß der taktischen Führung durch entsprechenden Helikoptereinsatz ein neues und wirksames Mittel in die Hand gegeben ist, den Ablauf eines Kampfes zu ihren Gunsten zu entscheiden.

«La guerre est un art simple et tout d'exécution.»

Napoleon

Teile der französischen Luftstreitkräfte in Bildern

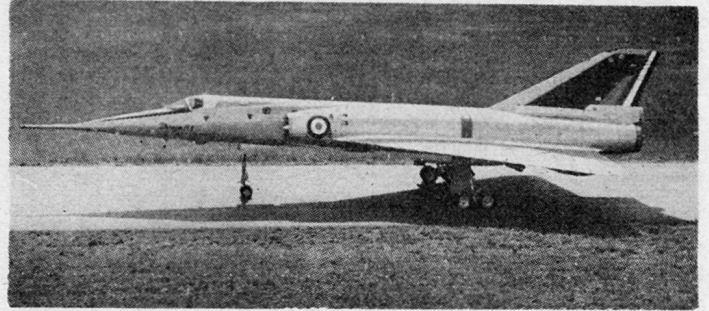
Internationaler Luft- und Raumfahrtsalon, Paris

Das Schwergewicht der französischen Luftstreitkräfte und ihrer Entwicklungstendenzen umfaßt:

1. Das Waffensystem Dassault «Mirage IV A» (Bomber), als erste Generation der französischen Abschreckungsmacht.

62 «Mirage IV A» wurden in Auftrag gegeben.

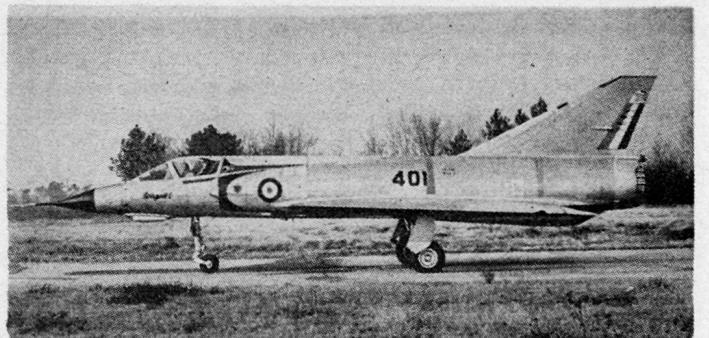
Anfang März dieses Jahres befand sich das Flugzeug Nr. 32 in der Montage, und Nr. 24 führte Flugversuche durch; einige «Mirages IV A» sind im Truppeneinsatz.



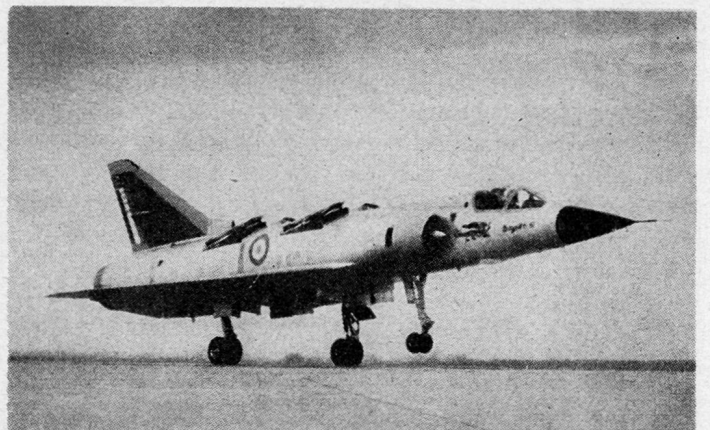
2. Der Dassault «Mirage III E» (Kampfflugzeug) erreicht in größeren Höhen doppelte Schallgeschwindigkeit und ist mit modernen Elektronikanlagen ausgerüstet (zu erwähnen ist der Radar «Cyrano 2 A»).

120 «Mirages III E» wurden für die «Armée de l'air» bestellt.

Ende März dieses Jahres befand sich das Flugzeug Nr. 50 in der Endmontage.



3. Der Prototyp «Mirage III V» stellt einen Senkrechtstarter als allfälliges zukünftiges Kampfflugzeug dar. Abheben mit Hilfe von acht Rolls-Royce-Hubturbinen.



4. Der Kampfhubschrauber SA 330 von Sud-Aviation startete am 15. April dieses Jahres zum ersten Schwebeflug.

Vorgesehen, die Mobilität in den Kampfzonen zu erhöhen, kann dieser Helikopter eine Kampfgruppe von 12 bewaffneten Soldaten oder 1200 bis 1500 kg Fracht über mehr als 400 km transportieren.

Der SA 330 könnte eventuell bewaffnet werden. mo



(Aus der «Interavia» Nr. 6/1965)

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Planung im westdeutschen Bundesministerium der Verteidigung

I. Ziele der Planung

Mit der 1963 einsetzenden Phase der Konsolidierung hat sich das Wachstum der Bundeswehr verlangsamt. Der Schwerpunkt der Beschaffung hat sich auf die Modernisierung des Vorhandenen verlagert. Steil ansteigende Kosten für moderne Waffensysteme und unzureichender Personalzuwachs stecken die Schranken für den weiteren Ausbau der Bundeswehr deutlich ab.

Diese Grenzen der finanziellen, materiellen und personellen Möglichkeiten verlangen eine neue, wohldurchdachte und weit vorausschauende Planung des organisatorischen und materiellen Aufbaus.

Sie hat folgende Hauptzwecke:

1. Langfristige Vorschau auf den Bedarf an militärischen Mitteln, wobei der weitere Ausbau und die Modernisierung künftig auf einen größeren Zeitraum als bisher abzustecken sind.

2. Langfristige Anpassung der Verteidigungsaufwendungen an die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft. Aufwendungen für den Weiterausbau und den Betrieb der Bundeswehr dürfen als Bestandteil des Staatsverbrauches nur im Rahmen der wachsenden Produktivität ansteigen.

Ziel der Planung ist es, die Realisierungsmöglichkeiten für Verteidigungsvorhaben gesamthaft auf einige Jahre zum voraus zu beurteilen und in Art und Umfang der voraussichtlichen Entwicklung der Volkswirtschaft anzupassen.

3. Überprüfung der Realisierbarkeit der militärischen Bedarfsforderungen. Die Planung zielt darauf ab, die in sogenannten Fünfjahresprogrammorschlägen der Streitkräfte zusammengefaßten Bedarfsforderungen nach Art, Umfang, Geldwert und Zeitbedarf zu untersuchen, bevor ein Vorhaben durchgeführt wird.

4. Aufstellung des Haushaltes nach den Ergebnissen der Planung.

II. Werdegang des Planungssystems und der Organisation

Das Planungssystem lehnt sich an das 1961 durch Verteidigungsminister McNamara im US Department of Defense eingeführte Verfahren der Zentralplanung an.

Die amerikanische Entwicklung wurde mit deren Bekanntwerden im Bundesministerium der Verteidigung aufmerksam verfolgt, auf Grund eigener Erfahrung überarbeitet und schließlich vor dem Verteidigungs- und Haushaltsausschuß als *Konzept der Zentralplanung* begründet. Trotz erheblichen Personalschwierigkeiten konnte im Oktober 1964 die neue Unterabteilung ZH 1, Zentralplanung, in nahezu vollem Umfang mit der vorgesehenen Arbeit beginnen.

Das Gegenstück zur ministeriellen Planungsabteilung ist eine Planungsabteilung beim Führungsstab der Bundeswehr mit Planungsreferaten bei den Teilstreitkräften.

III. Planungssystem

Der Bundesminister der Verteidigung hat am 20. Juli 1964 das neue, an das amerikanische Vorbild angelehnte Planungssystem wie folgt festgelegt:

– Das System konzentriert sich auf die mittelfristige Planung und umfaßt den ganzen Planungsprozeß des Ministeriums.

– Die *erste Phase*, die sogenannte *militärische Planung*, erhält ihren Anstoß durch die Ideen der Außen- und Militärpolitik und die Vorstellungen von Wissenschaft und Technik. In enger Wechselwirkung zwischen NATO und Führung der Bundeswehr entwickeln sich auf Grund des ständig wechselnden Bildes der Feindbedrohung und des davon abhängigen strategischen Konzeptes die Forderungen der Streitkräfte. Gemäß der vom Generalinspekteur der Bundeswehr festzulegenden Planungsleitlinie, welche Schwerpunkte setzt und Dringlichkeiten regelt, stellen die Teilstreitkräfte ihre Forderungen an den Führungsstab der Bundeswehr. Dieser faßt die Forderungen zuhanden des Ministeriums in einen Fünfjahresprogrammorschlag zusammen.

– Die *zweite Phase*, die sogenannte *Zentralplanung* oder *Programmierung*, wandelt den Programmorschlag in ein realisierbares *Fünfjahresprogramm* um.

Im Vordergrund steht dabei die Beurteilung des Verhältnisses von Kosten und Wirksamkeit, auf Grund dessen gegebenenfalls Alternativlösungen gefunden und Entschlüsse gefaßt werden.

– In der *dritten Phase* werden die *Durchführungspläne* aufgestellt, im wesentlichen für Organisation, Ausbildung, Personal, Haushalt, Materialbeschaffung und Infrastruktur.